

didaktisches
FORUM

In einem Vortrag vom 1. Dezember 2011 bezog Uwe Danker deutliche Position gegen die in Deutschland etablierte rückwärtsgewandte und natürlich grundsätzlich negativ besetzte NS-Erinnerungskultur. Stattdessen plädierte er – zumindest im lokalen oder regionalen Rahmen – für eine „freiheitsbezogene Traditionsbildung“ durch eine Geschichtskultur, die Geschichte anhand positiver Beispiele als demokratischen Lernort für die Zukunft gegen Rechtsradikalismus auffasse. Als ein im Gegensatz zu prominenten, jedoch in der Vergangenheit missglückten Versuchen demokratischer Traditionsbildung seiner Meinung vielversprechendes Beispiel führte Danker die Novemberrevolution von 1918 als Durchsetzung der Demokratie in Deutschland „von unten“ ins Feld. „Die immer noch gegenwärtige Relevanz der Novemberrevolution scheint mir erheblich, wenn die Weimarer Republik nicht nur zur Vorgeschichte des Nationalsozialismus reduziert wird, sondern begriffen wird als entwicklungs-offene, jedenfalls erste auf Zeit erfolgreiche deutsche Demokratie, als Verfassungswerk, das in fast jeder Nuance schon unserem heutigen Staats- und Herrschaftsverhältnis entspricht, die Revolution als Akt politischer Kultur, die – wenn auch vergeblich – bemüht war, alle zukünftigen Staatsbürger und Staatsbürgerinnen mitzunehmen, niemanden auszugrenzen, als Vorbild des Handelns jener mutigen, klaren, friedensbewegten und demokratischen kleinen Leute, die im Gegensatz zu den Bildungs-, Verwaltungs-, Militär- und Herrschaftseliten in der Situation größter Not auf die Straße gingen und Zukunft gestalten wollten.“¹ Zu diesem Zweck schlug Danker eine Popularisierung der regionalen Geschichtskultur um die Novemberrevolution beziehungsweise den Matrosenaufstand vor, und zwar erstens durch eine grundsätzliche Aufklärung, besonders hinsichtlich neuerer Forschungsergebnisse, zweitens durch Nutzung der speziellen didaktischen Potentiale der Regionalgeschichte, drittens durch eine Erschließung der vergangenen Ereignisse etwa durch anschauliche Erläuterungen vor Ort, viertens durch die Nutzung neuer Medien für diese Erschließung sowie fünftens durch die Öffnung für die moderne Eventkultur: „[...] raus aus elitären Zirkeln [...]“.

So vielversprechend und überzeugend diese Idee auf Anhieb klingen mag, so schwierig könnte sich womöglich ihre Realisierung gerade am Exempel der Novemberrevolution und des sie initiiierenden Kieler Matrosenaufstands von 1918 in Kiel als lokalem Dreh- und Angelpunkt ausnehmen. Denn die Grundvoraussetzung zu ihrer Verwirklichung, eine allgemeingültig anerkannte positive Besetzung des Beispiels zur Erzeugung eines Wir-Gefühls und zur Identifikation nämlich, war im speziellen Falle des Matrosenaufstands bis vor kurzem noch gar nicht gesellschaftlich implementiert, ja ist vielleicht bis heute nicht gegeben. Das soll ein vertiefter Blick auf den erinnernden Umgang mit dem Ereignis des Kieler Matrosenaufstands in Kiel selbst verdeutlichen.

Oliver Auge: Problemfall Matrosenaufstand Kiels Schwierigkeiten im Umgang mit einem Schlüsseldatum seiner und der deutschen Geschichte*

* Zum Aufsatz ausgearbeitete und erweiterte Fassung des Vortrags, der am 17. Mai 2014 unter dem Titel „Kiel zwiegespalten: Die Erinnerung an den Matrosenaufstand von 1918“ auf der Tagung „Zivile und militärische Erinnerungskulturen des 21. Jahrhunderts“ im Flandernbunker in Kiel gehalten wurde. Für wertvolle Hinweise danke ich Dr. Sebastian Lehmann vom IZRG in Schleswig.

1 Zitat aus Uwe Danker, Revolutionsstadt Kiel. Ausgangspunkt für die erste deutsche Demokratie, in diesem Band, S. 306 (auf den sich auch die Seitenzahlen beziehen). Zuerst abgedruckt in: Detlev Kraack/Martin Rheinheimer (Hg.), Aus der Mitte des Landes. Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt zum 65. Geburtstag (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 51), Neumünster 2013, S. 483-501, hier S. 501. Nach dem Vortrag „Von den Problemen, an ihrem Ausgangsort Kiel die demokratische Novemberrevolution 1918 zu popularisieren“ von 2011, der wiederum paraphrasiert wird in der Amtlichen Drucksache 0532/2012 „Erinnerungskultur an die nationalsozialistische Gewaltherrschaft“ vom 28.08.2012 unter <https://ratsinfo.kiel.de/bj/vo020.asp?VOLFDNR=15050&options=4> (Stand vom 10.07.2014, 23:16 Uhr). Auch zum Folgenden.

1. Erinnern aus Distanz: Kiel und „sein“ Matrosenaufstand bis 1968. „In diesen ersten Novembertagen jährt sich zum 60. Mal ein Ereignis, das bisher in Kiel zuwenig Beachtung gefunden hat, das aber diese Stadt für wenige Tage ins öffentliche Bewußtsein rückte und zu einem bedeutungsvollen Abschnitt der Geschichte wurde. Zwischen dem 1. und 7. November 1918 wurde in Kiel eine neue Seite im Buch der deutschen Geschichte aufgeschlagen. Hier wurde das Signal für die Bewegung gesetzt, die, bald mit dem Begriff ‘Revolution’ versehen, das desolante System des Kaiserreichs zum Einsturz brachte und zum ersten Mal in der deutschen Geschichte eine Republik entstehen ließ.“² Mit diesen Worten eröffnete der Kieler Stadtpräsident Rolf Johanning seine in der Ratsversammlung vom 2. November 1978 gehaltene Rede zum 60. Jahrestag des Kieler Matrosenaufstands. Wenn die folgenden Ausführungen zur Geschichte der meist zwiespältigen Erinnerung an den Matrosenaufstand in Kiel damit einsetzen, hat das seinen guten Grund: Denn im Prinzip existierte bis zu diesem Zeitpunkt in Kiel ein solcher Willen zur bewussten öffentlichen Erinnerung nicht, auch nicht in der SPD oder in der SPD nahen Kreisen. Die marinegeschichtliche Ausstellung in Laboe etwa gedachte seinerzeit des Matrosenaufstands mit keiner Silbe.³ Der Erste Weltkrieg endete hier vielmehr mit Ausführungen zur Skagerrakschlacht von 1916, und die Ausstellung griff den Erzählfaden erst mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 wieder auf. Der gesamte Zeitraum von 1916 bis 1939 blieb unerwähnt – übrigens bis zum Juni 2010, als die Ausstellung in wesentlich überarbeiteter und aktualisierter Form der Öffentlichkeit neu präsentiert wurde. Der Historiker des Deutschen Marinebundes e.V., Jann Markus Witt, hatte an dieser überfälligen Modernisierung, die ihrerseits nicht auf einhellige Zustimmung traf⁴, einen wesentlichen Anteil.

Wenn übrigens eben davon die Rede war, dass es „im Prinzip“ keine öffentliche Erinnerung gab, so trifft das natürlich nur die halbe Wahrheit. So gab es in Kiel die Gräber der Aufstandsoffer vom 3. und 5. November 1918 auf dem Park- bzw. Nordfriedhof. Nach Bemühungen, die schon im Herbst 1919 einsetzten, wurde 1924 eine von einzelnen Stadtverordneten, dem Gewerkschaftsbund sowie der Stadt Kiel finanzierte offizielle „Ruhestätte der Opfer der Revolution“ angelegt und zehn Jahre später, 1934, von SPD-Mitgliedern unter dem realen Risiko, verhaftet zu werden, erneuert.⁵ Doch ging von diesen keine wirklich breitenwirksame Erinnerung aus.

Zudem existierte zur Weimarer und NS-Zeit sowie in der unmittelbaren Nachkriegszeit ein an den wiederkehrenden Jahrestagen (1928, 1938, 1948, 1958) aufgehängter publizistischer Diskurs um das Thema, der sich je nach dem politischen Standpunkt in den lokalen Zeitungsmedien, in der sozialdemokratisch geprägten „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“, in der bürgerlich-konservativen „Kieler Zeitung“ oder in den NS-konformen „Kieler Neuesten Nachrichten“ mit ganz unterschiedlichen Bewertungen niederschlug.⁶ Als roter Faden durchzieht diese „erste“ Erinnerung an den Matrosenaufstand aber die eigentlich fehlende Anteilnahme der

2 Zitiert aus Stadtarchiv Kiel, Nr. PII/332, Sitzung der Ratsversammlung am 02.11.1978.

3 Freundliche Email-Mitteilung von Dr. Jann M. Witt vom 24.04.2014. Auch zum Folgenden.

4 Siehe dazu Kieler Nachrichten Nr. 193 (20.08.2010), S. 3 – <http://www.shz.de/schleswig-holstein/panorama/historiker-gehen-auf-distanz-zum-marinebund-id2324611.html> (Stand vom 09.07.2014, 09:44 Uhr) - <http://www.nrhz.de/flyer/beitrag.php?id=15364> (Stand vom 09.07.2014, 09:30 Uhr).

5 Danker, Revolutionsstadt Kiel (wie Anm. 1), S. 308., nach Regine Bigga/Eckhard Colmorgen/Uwe Danker/Irene Dittrich, Friedhof als Quelle historischen Arbeitens. Der Eichhof in Kiel/Kronshagen, in: Demokratische Geschichte 6 (1991), S. 259-318, hier S. 292f., 297-301 bzw. Johannes Rosenplänter, Zur Entstehung der „Ruhestätte der Opfer der Revolution“ auf dem Kieler Eichhoffriedhof 1918-1924. Ein Werk des Landschaftsarchitekten Leberecht Migge, in: Rolf Fischer (Hg.), Revolution und Revolutionsforschung. Beiträge aus dem Kieler Initiativkreis 1918/19 (Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 67), Kiel 2011, S. 101-110. – Zur Erneuerung des Gedenksteins durch SPD-Mitglieder 1934 siehe Eckard Colmorgen/Bernhard Liesching, Ein Denkmal der Novemberrevolution 1918 in Kiel, in: Demokratische Geschichte 3 (1988), S. 241-258, hier S. 244. – Vgl. auch die kurzen Informationen unter http://www.kiel.de/kultur/kulturspuren/KulturSpuren_Matrosenaufstand/Nordfriedhof.php (Stand vom 17.06.2014, 09:25 Uhr). – Auch zum Folgenden.

6 Dazu ausführlich Danker, Revolutionsstadt Kiel (wie Anm. 1), S. 297. Hieraus auch das folgende Zitat.

Kieler Bevölkerung und die offene Distanz auch der örtlichen Sozialdemokratie zum historischen Ereignis. „Entsprechend verhalten verlief offenbar auch (1948, O.A.) die SPD-Gedenkfeier mit anschließender Kranzniederlegung auf dem Eichhof.“ Ganz auf dieser distanzierten Linie bewegte sich der Essay des an der Christian-Albrechts-Universität seit Anfang der 1950er Jahre tätigen Politologen und Historikers Michael Freund zur Kieler Revolution, den er 1957 im „Merian“ veröffentlichte.⁷ Er bewertete in seiner „überraschend konservativ angelegte(n), große Männer feiernde(n), die kleinen, spontan agierenden Revolutionäre aber ausblendende(n) Darstellung“ – so die neuere Bewertung von Uwe Danker – die „revolutionäre Legende“ als schlichtweg falsch.

Und es gab die studentischen Unruhen von 1968, vor deren Hintergrund die politische Linke deutschlandweit, besonders stark natürlich in der Deutschen Demokratischen Republik, die Erinnerung an den Matrosenaufstand verstärkt rezipierte.⁸ Die politische Instrumentalisierung und Inanspruchnahme der Ereignisse von 1918, wie sie 1968 durch linke Kräfte erkennbar vorherrschte, bedeutete für die Erinnerung an den Matrosenaufstand lange ein schwerwiegendes Hemmnis und es spricht für den Reifegrad unserer politischen Diskurskultur heute gegenüber der der älteren Zeiten, dass das heute so nicht mehr der Fall ist. Unmittelbare Auswirkungen der allgemein verstärkten Rezeption und Diskussion des Matrosenaufstands und der Novemberrevolution von 1918 im Jahr 1968 auf ein Aufleben der Erinnerung auch in Kiel sind fast nur über die ablehnende oder, wie gehabt, distanzierte Reaktion darauf spürbar: Der damalige SPD-Landesvorsitzende Jochen Steffen etwa konterte als Antwort auf die seinerzeitigen Studentenunruhen, „daß eilfertiges Dreschen revolutionärer Phrasen nicht Politik, sondern deren Gegenteil“ sei.⁹ In dasselbe Horn blies Prof. Heinz Josef Varain, wenn er der SPD in seiner Festrede zur 50-Jahrfeier, die sinnfällig im (immerhin nach dem Zweiten Weltkrieg ganz neu erbauten und ebenso neuartig als „Pulsschlag des demokratischen Lebens“ konzipierten) Kieler Schloss veranstaltet wurde, prophezeite, dass der 9. November für sie nicht in einem revolutionären Sinne zu retten sei, weil die Revolution nie Ziel ihrer praktischen Politik gewesen sei. Die Novemberakteure hätten zwar eine Revolution gewollt, hätten aber gar nicht gewusst, was eine Revolution wirklich sei.¹⁰ Zu diesen Tönen passte es, dass die Abordnungen mehrerer angereicherter SPD-Ortsvereine ihre mitgebrachten roten Fahnen an der Schlossgarderobe abgeben mussten und dass Sperrgitter die vor dem Schloss protestierenden und Flugblätter verteilenden linksgerichteten Studenten von einer Teilnahme an der Veranstaltung abhielten. Ihr Protest machte sich schließlich in der an das Marineehrenmal in Laboe geschmierten Parole „Es lebe die Revolution vom 9.11.1918 und 9.11.1968“ Luft. Ganz gegensätzlich dazu verhielt sich eine andere Gruppe Kieler Studenten, die unter Anleitung des damaligen Assistenten des Kieler Historikers Prof. Karl Dietrich Erdmann, Jens Petersen, das Jubiläum von 1968 zum Anlass nahm, um 1969 in

7 Michael Freund, Die Revolution, in: Merian. Das Monatsheft der Städte und Landschaften 10.7 (1957), S. 84-91. Dazu ausführlich Danker, Revolutionsstadt Kiel (wie Anm. 1), S. 297f.

8 Harald Schmid, „Vergesst nicht, das deutsche Volk hat eine Revolution gemacht!“ Revolution und Erinnerung – Zur Nachgeschichte des 9. November 1918, in: Fischer, Revolution und Revolutionsforschung (wie Anm. 5), S. 43-61, hier S. 55-57. – Zur Rezeption des Jubiläums in der DDR siehe: Der Kieler Matrosenaufstand und die Novemberrevolution 1918. Zwischen Befehlsverweigerung und demokratischem Neuanfang, zusammengestellt von Manfred Jessen-Klingenberg/Detlev Kraack/Hans Christian Segeberg (Materialien für den Geschichtsunterricht, Heft 1, hg. vom Schleswig-Holsteinischen Heimatbund), Kiel 2004, S. 5.

9 Dazu und zum Folgenden wiederum ausführlich Danker, Revolutionsstadt Kiel (wie Anm. 1), S. 298.

10 Paraphrasiert nach Helmut Grieser, Wiederaufstieg aus Trümmern (1945 bis in die Gegenwart), in: Jürgen Jensen/Peter Wulf (Hg.), Geschichte der Stadt Kiel, Neumünster 1991, S. 401-456, hier S. 451 bzw. nach Danker, Revolutionsstadt Kiel (wie Anm. 1), S. 298. Auch zum Folgenden.

der fachwissenschaftlichen Zeitschrift „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht“ (GWU), nun aus wissenschaftlicher Distanz gewissermaßen systemkonform, einen Pressespiegel zum 50. Jahrestag zusammenzustellen und auszuwerten.¹¹ Zwar, so ihre Sicht der Dinge, sei die Erinnerung an 1918 – das meint hier übrigens die gesamten Revolutionsereignisse im Reich – 1968 außerordentlich präsent gewesen, aber nur aus deutlicher politischer Distanz.¹² Die Annäherung an die Ereignisse erfolgte laut ihren Recherchen auf dokumentarischer Ebene mit einer erkennbaren „Öffnung nach links“, „die für 1918 die verpasste Chance eines dritten Weges postuliert“. Vom konservativen bis zum linkssozialistischen Lager sei diese Deutungsperspektive medial vermittelt worden. Die konservative Presse habe darin eine „ultrarote“ Geschichtsklitterung erkannt.¹³ Harald Schmid fasst die Erkenntnisse der Kieler Studenten prägnant zusammen: „Revolutionsangst und Revolutionssehnsucht des Jahres 1968 spiegelten sich auch in der Erinnerung an den November 1918.“¹⁴

Es ist vor dem beschriebenen Hintergrund also erstaunlich und zugleich auch nicht, dass am 6. November 1968 der Kieler Ratsherr Friedrich Sichelschmidt für die FDP-Fraktion den Antrag stellte, dass die Stadt Kiel den Auftrag „zur wissenschaftlichen Erforschung der bedeutsamen historischen Rolle, die die Stadt Kiel, ihre Bürger und die in ihr stationierten Soldaten bei der Initialzündung der freiheitlichen Revolution in Deutschland gespielt haben“, erteilen und dafür 1969 20 000 DM bereitstellen möge.¹⁵ Seine Begründung klingt wie die direkte Entgegnung auf die offiziellen SPD-Äußerungen im Jahr 1968: „Die Stadt Kiel und ihre Bürger dürfen stolz darauf sein, daß hier am Ort die Initialzündung für die freiheitliche Revolution in Deutschland gelegt wurde.“ Doch stand sie nicht nur zur offiziellen SPD-Haltung im Gegensatz, wie etwa die Äußerung des Ratsherrn Hermann Hartmann von der Freien Kieler Wählergemeinschaft aus dem Jahr 1969 zeigt: Es gebe in Kiel „eine große Zahl an Bürgern [...], die die Tage der Revolution im Jahre 1918 als Schmach und Schande bezeichneten“.¹⁶ Damit begründete er seine Ablehnung der weitergehenden Bemühungen um Etablierung des Geschichtswettbewerbs. Diese führten im Juni 1969 – nach Beratung durch den schon erwähnten (in seiner Erinnerungshaltung bekanntlich distanziernten) Michael Freund von der Christian-Albrechts-Universität, dessen Themenvorschlag man allerdings verwarf – auf Antrag der SPD zur Beschlussfassung. Zum Thema „Die historische Rolle Kiels, seiner Bürger und Matrosen während der Revolution im Jahre 1918“ sollten Arbeiten bis zum 31. Dezember 1970 eingereicht werden.

2. Zwischen Revolutionshoffnung und Revolutionsangst: Das 60. Jubiläum im Jahr 1978. Der allgemeine erinnerungsgeschichtliche Push von 1968, den Kieler Studenten in der Zeitschrift GWU würdigten und der mittelbar auch zur Debatte und zum Beschluss über einen Geschichtswettbewerb zu Matrosenaufstand und Revolution von 1918 in der Kieler Ratsversammlung führte, sowie die politischen und personell-

11 Kieler Studenten/Jens Petersen (Red.), 1918-1968. Der fünfzigste Jahrestag der Novemberrevolution im Spiegel der deutschen Presse, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 20 (1969), S. 454-479. – Vgl. dazu insgesamt Schmid, *Vergesst nicht* (wie Anm. 8), S. 56f. – Petersen hatte übrigens am 5. November 1968 in den *Kieler Nachrichten* eine ganze Seite zu den Ereignissen vom November 1918 – ganz auf der Linie seines Chefs Erdmann – veröffentlicht. Vgl. dazu Danker, *Revolutionsstadt Kiel* (wie Anm. 1), S. 298f.

12 Studenten/Petersen, 1918-1968 (wie Anm. 11), S. 477. Auch zum Folgenden.

13 Ebenda, S. 478, speziell zum Bayernkurier.

14 Schmid, *Vergesst nicht* (wie Anm. 8), S. 57.

15 Stadtarchiv Kiel, Nr. PII/194, Sitzung der Ratsversammlung am 06.11.1968, zitiert nach Danker, *Revolutionsstadt Kiel* (wie Anm. 1), S. 299. Einsichtnahme war wegen restauratorischer Maßnahmen nicht möglich. – Vgl. ausführlich zur Geschichte des Wettbewerbs und seines Scheiterns Danker, *Revolutionsstadt Kiel* (wie Anm. 1), S. 299.

16 Stadtarchiv Kiel, Nr. PII/202 Sitzung der Ratsversammlung vom 19.06.1969. Zitiert nach Danker, *Revolutionsstadt Kiel* (wie Anm. 1), S. 299. Einsichtnahme war wegen restauratorischer Maßnahmen nicht möglich.

IN DIESEM HAUS
TAGTE ANFANG NOVEMBER
1918 DER KIELER ARBEITER
UND SOLDATENRAT. ER
GAB DEN ENTSCHEI-
DENDEN ANSTOSS ZUR
AUSRUFUNG DER ERSTEN
DEUTSCHEN REPUBLIK
AM 9. NOVEMBER 1918
IN BERLIN

len Veränderungen der Folgezeit – auf der allgemeinen Ebene ist an den Linksruck seit 1969 und den Beginn der sozial-liberalen Koalition zu denken, in Kiel an den Beginn der Amtszeit von Rolf Johanning als Stadtpräsident ab dem 20. April 1978¹⁷ – haben gewiss als eine Geburtshilfe für eine nun tatsächlich breiter verankerte Erinnerung an den Matrosenaufstand in Kiel gewirkt. Den unmittelbaren Anlass hierfür bot wiederum ein Jahrestag, der 60. nämlich, den man nun, anders als den 50., städtischerseits offenkundig nicht verschlafen oder zumindest aktiver gestalten wollte. „In Kiel erinnert bislang keine Namensgebung einer Straße oder eines Platzes, keine Tafel oder ein sonstiges Zeichen an das sicher wichtigste historische Ereignis dieser Stadt im 20. Jahrhundert“, beklagte ein Schreiben des Magistrats vom 12. Oktober 1978.¹⁸ „Deshalb erscheint es angemessen und angebracht, ein Erinnerungszeichen für jene denkwürdigen Tage im November zu setzen.“ Ein erstes solches Zeichen wurde dann tatsächlich im November des gleichen Jahres von den Kieler Gewerkschaften durch die Enthüllung einer Inschrift gesetzt, die am Kieler Gewerkschaftshaus angebracht wurde: „In diesem Haus tagte Anfang November 1918 der Kieler Arbeiter- und Soldatenrat. Er gab den entscheidenden Anstoß zur Ausrufung der ersten deutschen Republik am 9. November 1918 in Berlin“.¹⁹ Mit der Enthüllung der Inschrift war eine Feierstunde im Gustav-Garbe-Saal des Gewerkschaftshauses verbunden. Vorher schon hatte Johanning den bereits 1976 vom Kieler Kulturreferenten Dieter Oppen (SPD) präsentierten Vorschlag eines größeren Revolutionsdenkmals in Kiel aufge-

Gedenkinschrift an der Mauer des Gewerkschaftshauses in der Legienstraße.
(Foto: Oliver Auge)

17 Dazu

http://www.kiel.de/kultur/stadtgeschichte/sp/stadtpr_johanning.php
(Stand vom 17.06.2014, 09:55 Uhr).

18 Zitiert nach Michael Salewski, Feuer aus Kesseln: Das ungeliebte Revolutionsdenkmal am Kleinen Kiel, in: Werner Paravicini (Hg.), Begegnungen mit Kiel. Gabe der Christian-Albrechts-Universität zur 750-Jahr-Feier der Stadt, Neumünster 1992, S. 103-105, hier S. 103. Auch zum Folgenden.

19 Wortlaut nach Kieler Nachrichten laut Stadtarchiv Kiel, Nr. 65493 sowie http://www.kiel.de/kultur/kulturspuren/KulturSpuren_Matrosenaufstand/Gewerkschaftshaus.php (Stand vom 17.06.2014, 10:00 Uhr). – Zur Enthüllung siehe Colmorgen/Liesching, Ein Denkmal (wie Anm. 5), S. 243 (mit Foto der Inschrift).

griffen, und am 20. April 1978 hatte die Ratsversammlung mit knapper Mehrheit gegen den Willen von CDU und FDP einen beschränkten Künstlerwettbewerb beschlossen, um auf diese Weise dieses Denkmal zu realisieren.²⁰ Man entschied sich zu diesem Schritt, weil die wissenschaftliche Aufarbeitung des Ereignisses, welche durch den erwähnten Geschichtswettbewerb angeregt war, als nicht ausreichend genug erachtet wurde, was die Breitenwirkung betraf. Den Zuschlag erhielt in der Ratsversammlung vom 14. Juni 1979 Hans-Jürgen Breuste, der im Geist der Zeit „ein Monument des Aufbegehrens“ aus Stahlkörpern von HDW und Granitsäulen aus dem Fichtelgebirge als Vorschlag eingereicht hatte.²¹ Nicht nur seiner immensen Kosten wegen – am Ende handelte es sich um mehr als 400 000 DM, was der Bund der Steuerzahler mit Blick auf die Kieler Ratsversammlung als „instinktos“ einstufte²² –, sondern auch aufgrund der eigenwilligen Künstleridee, durch das Denkmal mit dem Namen „Wik“ zugleich das Gedächtnis an erschossene Meuterer des Jahres 1917, die Heizer Max Reichpietsch und Alwin Köbis, und an den Matrosenaufstand von 1918 sowie an den Revolutionär der Münchener Räterepublik von 1919 und Schriftsteller Ernst Toller symbolisch wachzuhalten, war und blieb es bei vielen Kielern ungeliebt, wie Michael Salewski schreibt. Die Kieler Öffentlichkeit hatte sich doch eher einen hübschen Erinnerungspark mit viel Grün und Ruhezeiten gewünscht. Stattdessen bekam sie im Juni 1982 – die lange Dauer war auf die Schwierigkeiten bei der Geldbeschaffung sowie die teils heftigen, auch überregionalen Diskussionen um die Standortfrage und den Sinn und Zweck des Ganzen zurückzuführen²³ – im Ratsdienergarten ein in seiner Konzeption und Ausführung gewollt sperriges, ja anstößiges Denkmal.²⁴ Es wurde von daher wie auch das 1978 im Schauspielhaus aufgeführte Revolutionsstück Tollers von 1930 namens „Feuer aus den Kesseln“ heftig in den Kieler Nachrichten kritisiert.²⁵ Am schärfsten griffen der konservative Deutsche Soldatenbund Kyffhäuser, vertreten durch seinen Vorsitzenden Friedrich-Ferdinand Prinz zu Schleswig-Holstein, und der Verband Deutscher Soldaten das Denkmal und die es verantwortende Stadt Kiel im Rückgriff auf die anscheinend nicht tot zu kriegende Dolchstoßlegende an, da durch das „schäbige(...) und verunglimpfende(...) Denkmal(...)“, wie es hieß, „unter bewußt falscher Darstellung Menschen verherrlicht werden sollen, die zur Zerstörung des alten Deutschen Reiches beigetragen haben“.²⁶ Es verdeutlicht sehr gut die Dimension der heftigen Auseinandersetzungen um das Denkmal und seine Errichtung – und damit auch die Dimension der Kieler Zwiespältigkeit in puncto Erinnerung an den Matrosenaufstand –, wenn Frank Büttner das Denkmal als das umstrittenste der neueren Kieler Denkmäler überhaupt bewertet²⁷ oder wenn Danker zur Beobachtung gelangt, dass sich aus dem Streit der „bald härteste (...) geschichtspolitische (...) Konflikt im Kontext“ entwickelte.²⁸ Die CDU-Fraktion blieb der Einweihung des Denkmals, der gerade mal 300 Bürgerinnen und Bürger beiwohnten, gar ganz fern; nur der christdemokratische

20 Zur Geschichte des Denkmals siehe Frank Büttner, *Demonstration des Erinnerungens. Kiel und seine Denkmäler*, in: Brigitte Schauenburg (Hg.), *750 Jahre Kiel. Beiträge zu Geschichte und Gegenwart der Stadt*, Kiel 1992, S. 103-139, hier S. 127-129 mit den zugehörigen Anmerkungen auf S. 137-139. – Dazu auch Danker, *Revolutionsstadt Kiel* (wie Anm. 1), S. 301. – *Stadtarchiv Kiel*, Nr. 65493: *Tagesspiegel* vom 22.11.1978, S. 9.

21 Salewski, *Feuer aus den Kesseln* (wie Anm. 18). Auch zum Folgenden.

22 *Kieler Nachrichten* Nr. 128 (05.06.1982), S. 18.

23 Büttner, *Demonstration* (wie Anm. 20), S. 128.

24 Siehe dazu auch die Informationen unter http://www.kiel.de/kultur/kulturspuren/KulturSpuren_Matrosenaufstand/Denkmal_Wik.php (Stand vom 17.06.2014, 10:35 Uhr).

25 *Stadtarchiv Kiel*, Nr. 65493.

26 Zitiert nach Jessen-Klingenberg/Kraack/Segeberg, *Der Kieler Matrosenaufstand* (wie Anm. 8), S. 5 bzw. in der *Kieler Rundschau* Nr. 22/1982 (27.05.1982), S. 5. – Vgl. dazu auch Büttner, *Demonstration* (wie Anm. 20), S. 128 und Colmorgen/Liesching, *Ein Denkmal* (wie Anm. 5), S. 242.

27 Büttner, *Demonstration* (wie Anm. 20), S. 127.

28 Danker, *Revolutionsstadt Kiel* (wie Anm. 1), S. 297.

Stadtpräsident Eckhard Sauerbaum war von Amts wegen zugegen.²⁹ In seiner damals gehaltenen Ansprache ist seine eigene Distanz zum Denkmal und die Härte der damaligen Diskussionen deutlich spürbar: „Für Gegner wie Befürworter dieses Denkmals gilt gleichermaßen die Feststellung, daß die Stärke des demokratischen Staates in der Meinungsvielfalt liegt, die er erträgt und die ihn trägt, und die Stärke des Demokraten in einem Selbstbewußtsein, das sich durch Toleranz äußert. Tolerant ist aber nicht schon der, der Toleranz von anderen erwartet, sondern nur der, der bereit ist, sie zunächst selber zu gewähren.“³⁰ „Die einen“, so wieder Salewski, „sahen in dem Denkmal nicht nur Mahnung und Warnung, sondern Verheißung und Vorbild; die anderen wollten sich nicht mit dem Gedanken abfinden, daß einer der Heroen der Münchner Räterepublik zusammen mit den Meuterern von 1917 zu ewigen Ehren gelangen sollte.“³¹

Die Vorbereitungen für das 60. Jubiläum liefen allerdings schon weit früher an. Im Rückgriff auf die Wettbewerbsidee von 1968/70, die mangels Teilnahme gescheitert war, wurde 1973 – nun vom Stadtarchivar Jürgen Jensen besser vorbereitet und implementiert – ein gemeinsamer Forschungspreis von der Stadt und der Christian-Albrechts-Universität zur Erforschung der Revolution auf den Weg gebracht.³² Bekanntlich verdankte Dirk Dähnhardt dieser Kooperation eine tragfähige finanzielle Förderung und die Veröffentlichung seiner vom Kieler Frühneuzeitler Hartmut Lehmann – sinnfälligerweise nicht vom eigentlich zuständigen Zeithistoriker Erdmann – betreuten Forschungen zur Revolution in Kiel, die im Sommer 1977 vom Fachbereich Philosophie der CAU als Dissertation angenommen wurden und 1978 als Band 64 der Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte im Druck erschienen.³³ Proteste gegen das von Stadtpräsident Rolf Johanning, Oberbürgermeister Günther Bantzer und Stadtschulrat Joachim Lohmann verantwortete Geleitwort zu Dähnhardts Buch blieben nicht aus. Namentlich ihre Formulierungen: „Kiel war das Signal zur deutschen Revolution 1918/19. In Kiel geschah ein Aufstand mit revolutionärem Charakter und mit einer über Kiel hinausweisenden revolutionären Tendenz. Der November 1918 war damit der bedeutendste Kieler Beitrag zur deutschen Geschichte [...]“ sorgten in Teilen der Leserschaft für Unruhe, wie sie dann auch Breustes Denkmal schaffen sollte.³⁴ Der Stadtarchivar Jensen organisierte zudem eine Ausstellung zum Thema sowie eine Vortragsreihe.³⁵ Unter anderem trat Dähnhardt dabei als Redner auf, der seine neuen Ergebnisse präsentierte, während die CDU-nahe Hermann-Ehlers-Akademie Prof. Erdmann zu „Rätestaat oder parlamentarische Demokratie – Die Alternative der Novemberrevolution 1918“ sprechen ließ.³⁶ Auch die Bundesmarine wurde gebeten, an der genannten Vortragsreihe aktiv mitzuwirken. Aus Angst, in die um die Erinnerung an den Matrosenaufstand in Kiel ausgebrochene politische Debatte verwickelt zu werden, reagierte die militärische Führung jedoch zurückhaltend. So hieß es in einem Schreiben des Befehlshabers des Territorialkommandos Schleswig-Holstein, Konteradmiral Wolfgang

29 Martina Drexler, Matrosenaufstand: Kritik am Rathaus, unter: <http://www.kn-online.de/Lokales/Meinung/Martina-Drexler-zur-Erinnerung-an-den-Matrosenaufstand>, vom 17.07.2013, 08:32 Uhr (Stand vom 17.06.2014, 10:45 Uhr).

30 Kieler Nachrichten Nr. 138 (17.06.1982), S. 19.

31 Zitat aus Salewski, Feuer aus den Kesseln (wie Anm. 18), S. 105.

32 Stadtarchiv Kiel, Nr. 65946 und Nr. 65492.

33 Dirk Dähnhardt, Revolution in Kiel. Der Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik 1918/19 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 64), Neumünster 1978.

34 Geleitwort der Stadt Kiel, in: Ebenda, S. 7. – Zu den Protesten: Stadtarchiv Kiel Nr. 65493 (60. Jahrestag der Revolution: Medienberichte): Tagesspiegel vom 22.11.1978, S. 9.

35 Dazu und zum Folgenden: Stadtarchiv Kiel, Nr. 65492.

36 Kieler Nachrichten Nr. 264 (11.11.1978), S. 6. – Danker, Revolutionsstadt Kiel (wie Anm. 1), S. 299f.

Benzino, vom 17. Oktober 1978, das an die Leitungsstellen der Marine in Kiel gerichtet war: „Es kann nicht zweifelhaft sein, daß das Vorhaben der Stadt Kiel politisch motiviert ist. Die Begründung, lediglich historische Vorgänge nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und sie aus heutiger Sicht kritisch zu beurteilen, darf hierüber nicht hinwegtäuschen. Diese Auffassung wird schon bestätigt durch die verfälschte Darstellung der Hintergründe der Meuterei, wonach den damals meuternden Matrosen eine politische Zielsetzung im Sinne einer Ursprungsstunde der Demokratie zugeschrieben wird [...]. Dieser Diskussion [...] wird sich die Marine nicht entziehen. So wird dabei deutlich zu machen sein, daß in erster Linie nicht politische Motivation Ursache der Meuterei war, sondern daß hierfür nicht zuletzt eine Führungsschwäche des damaligen Offizierskorps ausschlaggebend gewesen ist.“³⁷ Aufgrund dieser aus heutiger Sicht eigenwilligen Interpretation der Verhältnisse von 1918 wie der vorsichtigen Analyse der Situation von 1978 wurde festgelegt: „Der Bundesminister der Verteidigung (sc. Hans Apel, SPD) hat deshalb auf Vorschlag des Inspektors der Marine entschieden, daß die Marine an den geplanten Veranstaltungen nicht offiziell teilnimmt. Es wird lediglich der Historiker, Fregattenkapitän Dr. Rahn, als Vortragender zur Verfügung stehen. Er wird dabei in Zivil seine eigenen wissenschaftlichen Erkenntnisse vertreten [...].“³⁸ Werner Rahn hielt denn auch tatsächlich einen Vortrag über die Versäumnisse des kaiserlichen Offizierskorps, und es spricht für sich, dass ihm laut Leserbrief von Herbert Beelte der SPD-Bundestagsabgeordnete Norbert Gansel im Anschluss an den Vortrag wünschte, dass ihm keine dienstlichen Nachteile daraus entstünden.³⁸ Auch die Vorbereitungen zur schon genannten Ausstellung mit dem Thema „Revolution in Kiel“ liefen nicht reibungslos: Das Landesarchiv und die Landesbibliothek sahen sich zur Zusammenarbeit nicht in der Lage.³⁹ Die geplante Kooperation mit dem Deutschen Marinebund und der Marineschule Mürwik kam ebenso nicht zustande, so dass die Kriegsschiffmodelle für die Ausstellung von einem Privatmann statt, wie erst beabsichtigt, vom Marinebund gestellt wurden.⁴⁰ Bei der Ausstellungseröffnung Mitte Oktober 1978 waren neben 300 Gästen auch der Oberbürgermeister und der Stadtpräsident zugegen, wobei sie wie an anderer Stelle beklagten, dass in Kiel bisher kaum etwas an 1918 erinnere.⁴¹ Die Kieler Nachrichten versahen ihren Bericht zur Ausstellungseröffnung also nicht von ungefähr mit der Überschrift: „Lange verdrängt. Revolution in Kiel.“⁴² Trotz der von der Zeitung im gleichen Zusammenhang bemängelten „fast unterkühlte(n) Darstellung jener Ereignisse von vor 60 Jahren, die die Welt mehr veränderten, als es nahezu allen Zeitgenossen bewußt ist“, besuchten rund 15 000 Neugierige die Schau. Johannings Klage durchzog auch seine eingangs zitierte Rede vom 2. November 1978, die aus unserer heutigen Sicht wie eine bewusste Replik auf das Schreiben Konteradmiral Benzinos klingt. Johannung unterstrich darin, dass die Ereignisse vom November 1918 erinnerungswürdig seien, dass aber zum Beispiel in Laboe ihrer nicht gedacht werde. Er

37 Schreiben Konteradmiral Benzinos vom 17.10.1978, in Kopie freundlicherweise via Email-Anhang am 10.05.2014 um 21.12 Uhr mitgeteilt von Dr. Jürgen Jensen. Auch zum Folgenden.

38 Kieler Nachrichten Nr. 278 (29.11.1978), S. 19.

39 Siehe wiederum Stadtarchiv Kiel, Nr. 65492.

40 Stadtarchiv Kiel, Nr. 53860.

41 Stadtarchiv Kiel, Nr. 65493: Frankfurter Rundschau vom 06.11.1978.

42 Kieler Nachrichten Nr. 259 (06.11.1978), S. L7/K3.

äußerte Verständnis für die Zurückhaltung mancher Mitbürger gegenüber der Revolution aus prinzipieller Ablehnung von Meuterei im Militärwesen.⁴³ Doch hielt er dagegen, dass man nicht vergessen dürfe, wozu blinder „Kadavergehorsam“ führen könne. „Sind nicht vielleicht die heute in aller Munde befindlichen Begriffe ‘Innere Führung’ und ‘Staatsbürger in Uniform’ die Konsequenz der Erkenntnis aus jenen Tagen zu Beginn dieses Jahrhunderts?“ Auch hierauf blieben kritische Reaktionen der durch die Kieler Nachrichten ausführlich informierten⁴⁴ Öffentlichkeit nicht aus: Die Erinnerung an 1918 sei marxistisch-leninistisch geprägt, und die Stadt mache sich mit diesen Kräften gemein, wurde etwa in verschiedenen Leserbriefen kritisiert.⁴⁵ Der Leserbriefschreiber Beelte meinte weiter, dass die Aktivitäten der Stadt Kiel eziehungsweise der SPD, die Meuterei der Matrosen zu einem politischen Ereignis hochzustilisieren, ein Schlaglicht auf die SPD des Jahres 1978 werfe; Ebert, Noske, Schuhmacher und Erler würden sich abwenden.⁴⁶ Ein anderer Autor namens Hans Lambert schrieb, dass Johanning die Ereignisse vom November 1918 idealisiere, und in ähnlicher Weise warf Hans-Dieter Balsler Johanning vor, dass er die Revolution politisch nutzen wolle, sich aber in der Sache nicht gut auskenne.⁴⁷ Der Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Schifffahrts- und Marinegeschichte wies dann in einem Schreiben an Johanning vom 19. Januar 1979 die vermeintliche Kritik des Stadtarchivars Jensen zurück, die DGSM ignoriere die Revolution – Jensen stellte darauf seinerseits richtig: Er habe nicht die DGSM, sondern die Bundesmarine mit seinem Vorwurf gemeint (das stimmte inhaltlich auch nicht ganz, wie wir nun wissen: die Marine ignorierte sie nicht; sie sah sie nur diametral anders und wollte im politischen Streit um die Erinnerung möglichst neutral bleiben) –, während sich der Präsident des Deutschen Marinebundes, Fregattenkapitän a.D. Friedrich Rohlfing, bei Johanning über dessen Bewertung der Darstellung der Skagerrakschlacht in Laboe beschwerte und seine eigene Einschätzung der Ereignisse von 1918 präsentierte: Danach wäre die geplante Seeoperation gegen die englische Flotte sehr wohl sinnvoll gewesen, und der Matrosenaufstand samt Revolution habe nur dazu geführt, die Kampfkraft des Deutschen Heeres zu erschöpfen, so dass der Versailler Diktatfrieden möglich geworden sei.⁴⁸ Die Dolchstoßlegende war 1979 also, wie schon angesprochen, noch immer quicklebendig!

Die Reaktionen verdeutlichen insgesamt sehr gut, worin die Zwiespältigkeit in der Bewertung und damit auch in der jeweiligen Erinnerungsbereitschaft bestand: in der Unterstellung oder aber in der tatsächlichen Verbindung mit tagespolitischen Zielen beim Umgang mit den Ereignissen vom November 1918. Ganz in dieser Linie lieferten auf der von 6000 Personen besuchten Revolutionsfeier in der Ostseehalle Kabarettisten, Liedermacher und Satiriker wie Dieter Hildebrandt, Wolf Biermann, Hans Scheibner und Kuddl Schnöf alias Jochen Steffen in einer gegenwartskritischen Revue unter dem Titel „Notizen aus der Republik“ ihre gegenwartskritische Sicht der Dinge ab. Der Festredner Hans Koschnick erinnerte dabei

43 Vgl. die Angaben in Anm. 1. Auch zum Folgenden. Zur Rede siehe den Bericht in den Kieler Nachrichten Nr. 257 (03.11.1978), S. 13.

44 Die Kieler Nachrichten widmeten sich dem Thema des Matrosenaufstands z.B. in ihrer Ausgabe Nr. 258 (04.11.1978), S. 29 auf einer ganzen Zeitungsseite.

45 So z.B. der Tenor im Leserbrief von Kurt Mehner in den Kieler Nachrichten N. 267 (15.11.1978), S. 24. Vgl. Stadtarchiv Kiel, Nr. 65493: Medienberichte.

46 Kieler Nachrichten Nr. 262 (09.11.1978), S. 14. Auch zum Folgenden.

47 Kieler Nachrichten Nr. 262 (09.11.1978), S. 14.

48 Stadtarchiv Kiel, Nr. 65494.

wiederum daran, dass die Erinnerung an die Ereignisse von 1918 bei Sozialisten „gemischte Gefühle“ hervorrufe.⁴⁹ Zwiespalt allenthalben also.

3. Erinnern in der Nische: Die 1980er und 1990er Jahre. Dissens in der Erinnerung an 1918 galt natürlich über 1978 hinaus. Das zeigte sich zum Beispiel, als sich die Kieler Ratsfraktion der Grünen 1980 darüber erregte, dass der iranische Künstler Shahin Charmi am Iltisbunker in Gaarden ein Revolutionswandgemälde angebracht hatte, auf dem ein nackter Frauenkörper inmitten des Kieler Revolutionsgeschehens zu sehen war. Allerdings ging es ihr weniger um inhaltliche Gründe, sondern um die Form der Darstellung, in der Sexismus und Geschlechterkrieg ausgemacht wurde.⁵⁰ Auch wenn die CDU-Fraktion dem „Bild des dahinvegetierenden Sozialismus“ im Grunde abweisend gegenüberstand, lehnte sie gemeinsam mit den anderen Ratsfraktionen die von den Grünen verlangte Korrektur des Bildes ab.

Mehr noch brach diese Zwiespältigkeit in der Ratssitzung am 28. Oktober 1982 wieder voll hervor, als die CDU-Ratsfraktion, angeregt durch den ihr nahestehenden Prof. Erdmann, den Antrag stellte, den Ratsdienergarten als Standort von Breustes Revolutionsdenkmal in Gustav-Noske-Park umzubenennen.⁵¹ Die CDU begründete diese politisch süffisante Idee mit der Rolle des SPD-Manns Noske bei der mehr oder minder erfolgreichen Eindämmung der Revolution und der Überleitung der Monarchie in die parlamentarische Demokratie. Unter Verweis darauf, dass Noske für den Aufbau der Freikorps verantwortlich gewesen sei und die Eiserne Brigade befehligt habe, durch die Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht ermordet wurden, stellten die Grünen demgegenüber den bewusst konträren Alternativantrag, den Ratsdienergarten in Reichpietsch-Köbis-Park nach den Matrosen, die 1917 als Meuterer hingerichtet worden waren, zu benennen. Da so in der Frage einer Umbenennung in der Ratsversammlung natürlich kein Konsens erzielt werden konnte, setzte sich schließlich der FDP-Antrag bei der Abstimmung durch: den Namen Ratsdienergarten beizubehalten – Kieler Kommunalpolitik vom Feinsten.

Außer dass Stadtpräsidentin Silke Reyer zum 70. Jahrestag der Revolution in der Ratsversammlung am 17. November 1988 einige Gedenkworte sprach⁵², fand von Seiten der Stadtverwaltung die Erinnerung an den Matrosenaufstand im Kiel der 1980er Jahre sonst keinen Niederschlag, was auch ein Befund ist. Wenn der 70. Jahrestag in der öffentlichen Erinnerung Kiels dennoch nicht ganz unterging, so war dies zum einen dem 1984 zunächst als „Beirat für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein“ gegründeten „Beirat für Geschichte“ zu verdanken, der am 20. Juni 1988 gemeinsam mit dem „Arbeitskreis Gewerkschaftsgeschichte“ im Rahmen der damaligen Kieler Woche im Kleinkunstforum Kirchhofallee eine Podiumsdiskussion zum Thema „Novemberrevolution 1918. Erfahrungen der Gewerkschaften mit Medien“

49 Danker, Revolutionsstadt Kiel (wie Anm. 1), S. 300. – Von der Revolutionsrevue wurde eine Schallplatte angefertigt: Siehe dazu http://www.google.de/imgres?imgurl=http://www.spd-geschichtswerkstatt.de/images/thumb/e/ea/Notizen_aus_der_Republik_-_vorne.jpg/200px-Notizen_aus_der_Republik_-_vorne.jpg&imgrefurl=http://www.spd-geschichtswerkstatt.de/wiki/Notizen_aus_der_Republik&h=190&w=200&tbnid=TMzyRh0QY_rBYM:&zoom=1&tbnh=90&tbnw=95&usq=__zbZUTi0mMzLJzuMSvdb-npWQuic4=&docid=eYkf48F1NBsSCM&client=firefox-a&sa=X&ei=f9_IU-6EAYTJOe-KUgLAN&ved=OCFUQ9QEwCA&dur=197 (Stand vom 18.07.2014, 10:57 Uhr).

50 Dazu Grieser, Wiederaufstieg (wie Anm. 10), S. 452 (mit Foto). Auch zum Folgenden.

51 Stadtarchiv Kiel, Nr. PII/381, Sitzung der Ratsversammlung am 28.10.1982, Top8a. Auch zum Folgenden. – Zur Rolle Erdmanns Colmorgen/Liesching, Dein Denkmal (wie Anm. 5), S. 242 und Danker, Revolutionsstadt Kiel (wie Anm. 1), S. 300f mit dem Hinweis, dass Erdmann im selben Jahr der Kulturpreis der Stadt Kiel verliehen wurde.

52 Stadtarchiv Kiel, Nr. PII/428, Sitzung der Ratsversammlung am 17.11.1988.

unter Mitwirkung des schon genannten Dähnhardt, des Beiratsmitglieds Danker, des Journalisten und Schriftstellers Erich Maletzke sowie eines Mitglieds des Betriebsrats im Stahlwerk Rheinhausen veranstaltete.⁵³ Der Veranstaltungsrahmen und der Themenzuschnitt verorteten diese Diskussionsrunde natürlich wie die im selben Jahr organisierte kleine Ausstellung im Kieler Gewerkschaftshaus⁵⁴ in einem gewerkschaftsnahen beziehungsweise linken Milieu in Kiel und Schleswig-Holstein, das sich nun spürbarer und verstärkt mit diesem Teil seiner Geschichte zu befassen begann. Das hatte die Veranstaltung mit dem zweiten erwähnenswerten Vorhaben des Jahres 1988 gemeinsam, für das die Projektgruppe „Matrosenaufstand in Kiel von 1918“, bestehend aus Eckhard Colmorgen, Stefan John, Stephan Linck sowie Catherine Reismann, verantwortlich zeichnete. Aus Anlass des 70. Jahrestages organisierte die Gruppe mit Hamburger Schauspielern eine öffentliche Lesung und veröffentlichte als Grundlage für dieselbe ein 31-seitiges Textheft.⁵⁵ Die Lesung und die Broschüre wurden aber nicht etwa von der SPD, sondern von den Grünen finanziert, wie man aus dem kurzen Vorwort erfährt.⁵⁶ Ebenso erklärten darin die Verantwortlichen, warum sie in die Textsammlung auch jenen Protokollauszug der Kieler Ratsversammlung von 1982, in dem die gerade erwähnte Diskussion um eine mögliche Umbenennung des Ratsdienergartens dokumentiert ist, aufnahmen. „Den Protokollauszug der Ratsversammlung von 1982 haben wir exemplarisch für heutiges Geschichtsbewußtsein und den Umgang mit diesem Thema (sc. den Matrosenaufstand) verwandt.“ Die Kritik daran schwingt zwischen diesen Zeilen überdeutlich mit.

In den 1990er Jahren gab es gewissermaßen eine Wiederholung der Konstellation von 1988: Während das 80. Jubiläum am 4. November 1998 städtischerseits ähnlich geruhsam mit einer kleinen Vortragsveranstaltung im Ratssaal begangen wurde wie das 70. im Jahr 1988 – wirklich beachtlich war dabei nur, dass damals neben dem Erdmann-Nachfolger Prof. Michael Salewski der schon 1978 von der Bundesmarine als Referent entsandte Werner Rahn einen Vortrag hielt und das diesmal, anders als 1978, mit ausdrücklicher Genehmigung der obersten Marineleitung in seiner Uniform als Kapitän zur See a.D.⁵⁷ –, versuchte eine Arbeitsgruppe mit dem Titel „75 Jahre Novemberrevolution“ wenigstens das 75-jährige Jubiläum 1993 in ein größeres öffentliches Bewusstsein zu rücken. So organisierte sie eine Kranzniederlegung auf dem Nordfriedhof, eine Diskussion am Denkmal „Wik“, eine Podiumsdiskussion, einen Stadtrundgang, Filmvorführungen, eine Ausstellung im Legienhof sowie eine Aufführung des Stücks „Feuer aus den Kesseln“.⁵⁸ Oberbürgermeister Karl-Heinz Luckhardt (SPD) und Stadtpräsidentin Reyer wie auch Landesmutter Heide Simonis und der SPD-Bundestagsabgeordnete Norbert Gansel waren bei den damaligen Kranzniederlegungen zugegen. Doch viele Stadtväter blieben der Veranstaltung fern, wie die Schleswig-Holsteinische Landeszeitung am 8. November unter der Überschrift: „Wenig Interesse an den Matrosen“ berichtete.

Der Beirat für Geschichte beteiligte sich mit einer eigenen Podi-

53 Freundliche Email-Mitteilung mit angehängtem Scan des Veranstaltungsplakats von Prof. Dr. Uwe Danker vom 12.07.2014.

54 Danker, Revolutionsstadt Kiel (wie Anm. 1), S. 301.

55 Revolution ohne Revolutionäre. Historische Texte zum Matrosenaufstand in Kiel 1918, hg. von der Projektgruppe „Matrosenaufstand in Kiel von 1918, Kiel 1988. Für den Hinweis auf diese Broschüre danke ich Dr. Stephan Linck vielmals. – Eckhard Colmorgen publizierte im gleichen Jahr gemeinsam mit Bernhard Liesching auch einen Aufsatz zur Novemberrevolution in Kiel in der Zeitschrift „Demokratische Geschichte“: Colmorgen/Liesching, Ein Denkmal (wie Anm. 5).

56 Revolution ohne Revolutionäre (wie Anm. 55), S. 2.

57 Stadtarchiv Kiel, Nr. PII/514, Sitzung der Ratsversammlung am 29.10.1998, Top 6d. – Kieler Nachrichten Nr. 257 (04.11.1998), S. 17. – Vgl. Danker, Revolutionsstadt Kiel (wie Anm. 1), S. 301.

58 Stadtarchiv Kiel, Nr. 77329. Auch zum Folgenden.

umdiskussion, die am 12. November 1993 in der „Pumpe“ unter erneuter Beteiligung Dähnhardts und Dankers sowie diesmal auch der Zeithistoriker Salewski (Kiel), Volker Ullrich (Hamburg) sowie Wolfram Wette (Freiburg) stattfand, an den gerade geschilderten Aktivitäten zum 75. Jubiläum und setzte damit den Auftakt von 1988, auch im Hinblick auf die inhaltliche Stoßrichtung, fort. In dem Einladungsschreiben zur Veranstaltung, das an die Mitglieder des Beirats für Geschichte verschickt wurde, wurde eigens auf die große Aktualität der Ziele der Revolutionäre von 1918 hingewiesen: „Die soziale Frage, den sozialistischen Revolutionären 1918 ebenso wichtig, stellt sich nach dem Scheitern des kommunistischen Modells ebenfalls neu: Wird der weltweite Siegeszug der Privatwirtschaft in Europa zu Lasten der kleinen Leute und Schwachen gehen, oder wird es gelingen, im Westen soziale Errungenschaften abzusichern und im Osten neu einzurichten?“⁵⁹ Die Formulierung klingt angesichts derzeitiger Globalisierungsdebatten eigentümlich aktuell. Zum weiteren Kontext der 75-jährigen Erinnerungsveranstaltungen gehörte dann noch die von der AWO veranlasste Anbringung einer Relieftafel aus Bronze mit Begleittext am Gebäude Feldstraße 5, das jetzt eine Kindertagesstätte beherbergt, früher aber Standort der Arrestanstalt der Marine war. Der verantwortliche Künstler Hilger Schmitz wollte damit an die sogenannte „erste Salve“ des Matrosenaufstands erinnern, die sich an dieser Stelle ereignete.⁶⁰

59 Einladungsschreiben vom 15.10.1993, freundlicherweise via Email vom 12.07.2014 von Prof. Dr. Uwe Danker mitgeteilt.

60 [Http://www.kiel.de/kultur/kulturspuren/KulturSpuren_Matrosenaufstand/Arrestanstalt_Gedenktafel.php](http://www.kiel.de/kultur/kulturspuren/KulturSpuren_Matrosenaufstand/Arrestanstalt_Gedenktafel.php) (Stand vom 17.06.2014, 11:10 Uhr).

61 Freundliche Mitteilung von Dr. Jens Rönnau im Verlauf der Diskussion im Anschluss an den Vortrag am 17.05.2014. Siehe dazu auch weiterführend Jens Rönnau, *Matrosenaufstand im Marinebunker. Wie kann ein Bunker des Zweiten Weltkriegs mit dem Matrosenaufstand von 1918 in Beziehung stehen?*, in: Fischer, *Revolution* (wie Anm. 5), S. 111-114, allerdings ohne speziellen Hinweis auf die Vorgänge von 2003. Auch auf der Homepage des Vereins Mahnmal Kilian (<http://www.mahnmalkilian.de/rueckblick.html> [Stand: 03.07.2014, 23:54 Uhr]) findet sich keine Information hierzu.

62 Kieler Nachrichten Nr. 261 (08.11.2003), S. 21.

63 Jessen-Klingenberg/Kraack/Segeberg, *Der Kieler Matrosenaufstand* (wie Anm. 8).

4. Vom Zwiespalt der Erinnerung zum Grundkonsens zur Erinnerungsarbeit: Die

Zeit ab 2008. Der 85. Jahrestag von Matrosenaufstand und Revolution im Jahr 2003 wäre in Kiel wieder einmal fast ganz vergessen worden, hätte nicht der Verein Mahnmal Kilian e.V. durch eine Künstleraktion im Flandernbunker und eine Stadtrundfahrt zum Thema daran erinnert.⁶¹ Auf die Suche nach Spuren des Matrosenaufstands in Kiel begaben sich damals immerhin auch Schülerinnen und Schüler der Ludwig-Erhard- bzw. der Max-Planck-Schule gemeinsam mit Austauschschülern aus Schweden und ihrer Lehrerin Andrea Dräger sowie ihrem Lehrer Ottmar Schulz, was die Kieler Nachrichten für berichtenswert hielten.⁶² Vielleicht auch durch dieses schulische Interesse dazu angeregt widmete der Kieler Historiker Manfred Jessen-Klingenberg 2004 gemeinsam mit Detlev Kraack und Hans Christian Segeberg dem Gedenken an den im gleichen Jahr verstorbenen Landeshistoriker Christian Degn eine für den Geschichtsunterricht gedachte Materialiensammlung zum Matrosenaufstand und zur Novemberrevolution mit dem speziellen Blick auf die damalige Befehlsverweigerung und den demokratischen Neuanfang von 1918.⁶³

Damit ist fast schon die Gegenwart erreicht. Man kann dabei mit Fug und Recht behaupten, dass diese Gegenwart bezüglich der Kieler Erinnerung an den Matrosenaufstand mit dem Jahr 2008, dem 90. Jahrestag also, anzubrechen begann. Aus diesem Anlass lud der SPD-Landtagsabgeordnete Rolf Fischer, zugleich Vorsitzender des Arbeitskreises Geschichte der SPD, gemeinsam mit der Kieler SPD

und der JUSO-Hochschulgruppe zum 1. Revolutionskongress ins Audimax der Christian-Albrechts-Universität ein. Spätestens ab dieser Zeit setzten sich die Kieler Sozialdemokraten also mit Nachdruck mit ihrer eigenen Geschichte auseinander (und identifizierten sich auch mit ihr). Der Titel der Veranstaltung und die Tatsache, dass die Organisation allein in sozialdemokratischen Händen lag, wird manchen allzu konservativ Denkenden andererseits von einer Teilnahme abgeschreckt haben. Hauptredner war damals Prof. Peter Brandt von der Fernuniversität Hagen, der über „die Revolution von 1918/19 in der deutschen Geschichte“ referierte.⁶⁴ Aus den Reihen der in der Kieler Ratsversammlung vertretenen Grünen, SPD, Linken sowie des SSW bei Ablehnung durch CDU, FDP und NPD wurde knapp zwei Wochen später, am 20. November 2008, die Verwaltung beauftragt, zur Schaffung einer dauerhaften Erinnerung an 1918 innerhalb eines halben Jahres ein Konzept für einen alljährlichen Gedenktag unter Einbeziehung der Bevölkerung, auch von Kindern und Jugendlichen, und von kulturellen und wirtschaftlichen Institutionen Kiels sowie des Kulturausschusses unter besonderer Fokussierung auf antimilitaristische und demokratische Aspekte zu erarbeiten.⁶⁵ Tatsächlich beschloss die Ratsversammlung 2009, durch jährliche Aktionen an den Matrosenaufstand zu erinnern. Den Auftakt bildete im November 2009 ein – nicht wiederholter – Marsch von Kielerinnen und Kielern auf den Spuren des historischen Marsches der Matrosen und Arbeiter von der Waldwiese bis zum Hauptbahnhof.⁶⁶ Was man sich unter der erwähnten Einbeziehung kultureller Einrichtungen vorzustellen hatte, hatte bereits im Dezember 2008 das von Andrea Paluch und Robert Habeck verfasste und von Michael Uhl sowie Jens Paulsen auf dem Marinegelände Arkonastraße inszenierte Stück „Neunzehnte Nacht“ „als rasanter Geschichtsunterricht“, wie es in den Kieler Nachrichten hieß, vor Augen geführt.⁶⁷

Die durchaus positive Resonanz, auf die der 1. Revolutionskongress gestoßen war, ermunterte seine Organisatoren dazu, drei Monate später ein Seminar im Landeshaus zu veranstalten.⁶⁸ Daraus ging der sogenannte Initiativkreis „Kiel und die Revolution 1918“ unter Leitung von Rolf Fischer mit dem Ziel hervor, das Kieler „Alleinstellungsmerkmal“ des Matrosenaufstands, anders als zuvor, positiv im allgemeinen Identitätsbewusstsein der Stadt zu verankern und seine Rezeption unter den ganz aktuellen Stichworten Demokratisierung, Völkerverständigung, Friedens- und Europapolitik zeitgemäß nachhaltig zu fördern.⁶⁹ Dies sollte mit einer Vernetzung der in Kiel vorhandenen wissenschaftlichen und geschichtskulturellen Infrastruktur geschehen.

Seither entfaltete und entfaltet der Initiativkreis tatsächlich eine rege Tätigkeit in diesem Sinne⁷⁰: Diese reicht von regelmäßigen Treffen und weiteren Revolutionskongressen sowie daraus hervorgehenden Veröffentlichungen⁷¹ über den Ausbau der Kontakte zur „Aufstandspartnerstadt“ Wilhelmshaven bis zu Kunstaktionen und der Aufstellung von Erinnerungstafeln für die Opfer der Revolution

64 Vgl. die Dokumentation von Regina Selke, Initiativkreis Kiel und die Revolution 1918, masch. Kiel 2013, Kap. 1 (ohne Seitenzählung).

65 Stadtarchiv Kiel, Nr. PII/622, Ratsversammlung am 20.11.2008, TOP 12.8. Auch zum Folgenden.

66 Drexler, Matrosenaufstand (wie Anm. 29); Selke, Initiativkreis (wie Anm. 64) mit den Artikeln: Gedenkmarsch startet an der Waldwiese, unter: <http://www.kn-online.de/Lokales/Kiel/Gedenkmarsch-startet-an-der-Waldwiese-vom-23.10.2009> (Stand 10.07.2014, 14:05 Uhr); Stadt arbeitet den Matrosenaufstand von 1918 auf – Schritte auf dem Kieler Weg zur Demokratie, unter: <http://www.kn-online.de/Lokales/Kiel/Schritte-auf-dem-Kieler-Weg-zur-Demokratie> (Stand 10.07.2014, 14:10 Uhr); Demonstranten auf den Spuren der Stadtgeschichte – OB Torsten Albig würdigt Matrosenaufstand als „ersten Schritt zur deutschen Republik“, unter: <http://www.kn-online.de/Lokales/Kiel/Demonstranten-auf-den-Spuren-der-Stadtgeschichte-vom-09.11.2009> (Stand 10.07.2014, 14:06 Uhr).

67 Revolution als großes Spektakel. Vor der Uraufführung: Historiendrama „Neunzehnte Nacht“ im Marinegelände, unter: <http://www.kn-online.de/Schleswig-Holstein/Kulturszene/Revolution-als-großes-Spektakel> (Stand 17.06.2014, 13:52 Uhr); Kieler Geschichtslektion, unter: <http://www.kn-online.de/Schleswig-Holstein/Kulturszene/Kieler-Geschichtslektion> (Stand 17.06.2014, 13:54 Uhr), hieraus auch das Zitat.

68 Dazu und zum Folgenden Selke, Initiativkreis (wie Anm. 64), Kap. 2.

69 Ebenda, Kap. 3.

70 Dazu insgesamt ebenda.

71 Z.B. Fischer, Revolution (wie Anm. 5).

Bild rechts:

Die von der AWO veranlasste Relieftafel aus Bronze in der Feldstraße am Standort der ehemaligen Arrestanstalt.

auf dem Eichhof-Friedhof. Nicht zuletzt geht auf sein Wirken die im Juni 2011 gegen den Willen des Ortsbeirats Mitte, aber auf Beschluss der Ratsversammlung erfolgte Umbenennung des Bahnhofsvorplatzes in den „Platz der Kieler Matrosen“ zurück, wobei der Initiativkreis zunächst einen „Platz des Kieler Matrosenaufstands 1918“ gewünscht hatte.⁷² Die städtischerseits versprochene Anbringung einer Informationstafel ließ indes noch mehr als zwei Jahre auf sich warten, was der Initiativkreis im Juli 2013 öffentlich kritisierte. Auch werde das Vorhaben jährlicher Erinnerungsveranstaltungen seit zwei Jahren nicht verfolgt, bemängelte der Vorsitzende des Initiativkreises.

Diese Kritik, im Verein mit der seither wirksamen wie überzeugenden Netzwerkarbeit des zunächst natürlich im SPD- oder zumindest SPD-nahen Milieu wurzelnden Initiativkreises, die offenkundig dazu führte, dass die Erinnerung an 1918 in Kiel immer weniger aufgeregt als eine parteipolitische Angelegenheit, sondern mittlerweile – vergleichsweise entspannt – als durchaus gesamtgesellschaftlich relevant und sogar als „marineverträglich“ betrachtet wird, und zu guter Letzt das immer näher rückende 100-jährige Jubiläum 2018 führte auf Seiten der Stadt wiederum zur beachtlichen Bewegung. Das kann überraschen, reagierte die Stadtverwaltung doch noch 2010 auf den Vorschlag der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, das an seinem Standort kaum mehr wahrgenommene Breuste-Denkmal „Wik“ bei einer Übernahme von einem Drittel der anfallenden Kosten durch die Geschichtsgesellschaft zu verlegen, äußerst reserviert.⁷³ So konstituierte sich am 23. Oktober 2013 ein Begleitausschuss Matrosenaufstand, dessen Beschlüsse die Stadtverwaltung umzusetzen hat.⁷⁴ Ihm gehören interessierte Bürgerinnen und Bürger und Angehörige verschiedener, auch ehemals „erinnerungsferner“ Rathausfraktionen genauso an wie Mitglieder der Stadtverwaltung, kultureller und wissenschaftlicher Einrichtungen, der Gewerkschaften, des Initiativkreises und so weiter. Er trifft sich seither alle sechs bis acht Wochen und möchte als Ideenpool eine angemessene Würdigung des 100-jährigen Jubiläums vorbereiten. Angesichts der divergenten Zusammensetzung ist das allerdings nicht immer einfach, wenn man die Protokolle richtig versteht, und es bleibt abzuwarten, ob seine Einrichtung wirklich sinnvoll ist oder nicht.⁷⁵ Die Palette der bisher entwickelten Vorschläge reicht von der musealen Präsentation des Themas, ja gar der Einrichtung eines neuen Museums über wissenschaftliche Veröffentlichungen und eine Ringvorlesung in Kooperation mit der CAU weiter zur Sammlung von Fotos, zu einem neuen multimedialen Theaterstück und zur engen Kooperation mit Schulen oder zur großen Lichtinstallation und Erstellung eines Dokumentarfilms.⁷⁶ Als besonderes Bonbon stellt die Stadt jährlich 5000 Euro für die Beschäftigung mit dem Matrosenaufstand bereit, deren Verwaltung wiederum dem Begleitausschuss obliegt.⁷⁷ Des Weiteren löste die Stadt endlich ihre Zusage ein und errichtete auf dem Platz der Kieler Matrosen eine Info-Stele. Die ursprünglich geplante Informationstafel war von der Denkmal-

72 Siehe dazu und zum Folgenden auch Drexler, *Matrosenaufstand* (wie Anm. 29).

73 Danker, *Revolutionsstadt Kiel* (wie Anm. 1), S. 304.

74 Niederschrift über die konstituierende Sitzung des Begleitausschusses Matrosenaufstand am 23.10.2013. – Zur Verbindlichkeit der Ausschussarbeit siehe die Niederschrift über die vierte Sitzung des Begleitausschusses Matrosenaufstand vom 31.03.2014, S. 1f., TOP 2.

75 Siehe z.B. Niederschrift über die konstituierende Sitzung des Begleitausschusses Matrosenaufstand am 23.10.2013, S. 1, TOP 1 („Allerdings soll der Kreis nicht zu groß werden, damit er arbeitsfähig bleibt.“).

76 Niederschrift über die zweite Sitzung des Begleitausschusses Matrosenaufstand am 03.12.2013, S. 1-3, TOP 2; Niederschrift über die dritte Sitzung des Begleitausschusses Matrosenaufstand am 10.02.2014, S. 1-3, TOP 2.

77 Niederschrift über die vierte Sitzung des Begleitausschusses Matrosenaufstand am 31.03.2014, S. 2, TOP 2b.



Am 1. Dezember 1918...
...gegen den kirchlichen Feind...
...Die AWO...
...Menschen...
...Kampfbanner...

1918...
...Kampfbanner...





Vorangehende Seiten:

Appell an die „Genossen und Kampfesbrüder“. Der Schauspieler Marco Geppert bei der Inszenierung der „Erinnerungsdemonstration“ anlässlich des 91. Jahrestages des Matrosenaufstands auf dem (damals noch so genannten) Bahnhofsvorplatz. (Foto: Martin Geist, Kiel)

schutzbehörde nicht genehmigt worden, was die lange Verzögerung erklärt.⁷⁸ Zur feierlichen Enthüllung am 1. November 2013 fand eine szenische Lesung statt. Zwei Tage darauf schaltete das Kulturamt die Webseite KulturSpuren Matrosenaufstand frei, die den virtuellen Spaziergänger unter www.kiel.de in Text und Bild zu zehn Orten des Matrosenaufstandes in Kiel führt.⁷⁹ Dieser virtuelle Rundgang tritt damit an die Seite desjenigen, den der Kieler Bürger Klaus Kuhl schon seit längerem im Netz pflegt.⁸⁰ Nicht zu vergessen ist natürlich auch die Internetpräsentation zum Matrosenaufstand im sogenannten „Virtuellen Museum“ (Vimu), wo er überhaupt das wichtigste und am breitesten dargestellte Thema bildet.⁸¹ Als 2004 Uwe Danker und Astrid Schwabe vom IZRG die Machbarkeitsstudie zum Vimu im Bildungsausschuss des Landtags vorstellten und dabei das Thema der Novemberrevolution als Prototyp präsentierten, erklärte ein CDU-Abgeordneter, dass von einer „Revolution“ nicht die Rede sein könne, schließlich habe es sich bei den Vorgängen von 1918 doch wohl um eine „Meuterei“ gehandelt.⁸² Im Rückblick wirkt diese provokante Äußerung wie ein – vielsagendes – Relikt der Vergangenheit, das nicht so recht in das Bild des Jahres 2004 passen möchte. Zugleich zeigt sie aber auch, wie weit man bis heute von einer einheitlichen Bewertung des historischen Ereignisses in Kiel entfernt ist.

Auch das im April 2014 wieder eröffnete Schifffahrtsmuseum in der Fischhalle bietet in seiner Dauerausstellung eine kleine Nische zum Matrosenaufstand.⁸³ Die Größe oder vielmehr Kleinheit der betreffenden Ausstellungsfläche spiegelt keine inhaltliche Gewichtung wider, sondern ist dem Fakt geschuldet, dass es kaum historische Exponate zum Thema gibt, so dass eine museale Inszenierung schwierig bis unmöglich ist, wie die Museumsleiterin Doris Tillmann betont.⁸⁴ Neben dem Marineehrenmal in Laboe, wo seit 2010 – anders als in der Ausstellung davor – endlich auch eine Tafel an „Meuterei, Revolution und Niederlage“ erinnert⁸⁵, ist das Schifffahrtsmuseum damit der zweite Ort musealen Gedächtnisses an den Matrosenaufstand in Kiel. Hier wie dort geschieht das freilich aus verschiedenem Blickwinkel, was sich schon in der voneinander differierenden Benennung und Bewertung des Ereignisses als Aufstand (gegen ein ungerechtes System) oder als Meuterei (als im Prinzip illegitime Handlung) widerspiegelt.

5. Fazit. Mit der Eröffnung des Schifffahrtsmuseums vom April 2014 ist das Hier und Jetzt erreicht, was es ermöglicht, zum Schluss zu kommen. Als Fazit lässt sich festhalten, dass in Kiel bis in die 1970er Jahre hinein gar nicht oder aber nur sehr distanziert der Kieler Ereignisse vom November 1918 gedacht wurde, auch seitens der SPD oder anderer linksgerichteter Kreise. Zum 60. Jahrestag 1978, als die städtischen Verantwortlichen das Thema erstmals auf die Tagesordnung setzten, kochten die Emotio-

78 Niederschrift über die konstituierende Sitzung des Begleitausschusses Matrosenaufstand am 23.10.2013, S. 1, TOP 3. Auch zum Folgenden.

79 Ebenda, S. 2, TOP 5.

80

http://www.kurkuhl.de/de/novrev/stadtrundgang_05.html (Stand vom 17.06.2014, 14:12 Uhr).

81 http://www.vimu.info/general_04.jsp?id=mod_9_6&lang=de&u=general&flash=true (Stand 25.07.2014, 15:20 Uhr).

82 Vgl. Uwe Danker/Astrid Schwabe, Regionalhistorische Museumsprojekte und Geschichtspolitik. Ein Erfahrungsbericht, in: Harald Schmid (Hg.): Erinnerungskultur und Regionalgeschichte, München 2009, S. 77-106, hier S. 94. Freundlicher Hinweis von Dr. Sebastian Lehmann.

83 <http://www.kn-online.de/Lokales/Kiel/Neues-Konzept-hellere-Raume-Schifffahrtsmuseum-oeffnet-heute-wieder-seine-Tueren> (Stand 08.07.2014, 17:30 Uhr).

84 Niederschrift über die dritte Sitzung des Begleitausschusses Matrosenaufstand am 10.02.2014, S. 2, TOP 2c.

85 Siehe die Angaben in Anm. 3.



Platz der Kieler Matrosen

nen hoch zwischen denjenigen, die im Matrosenaufstand ein legitimes oder notwendiges Ereignis auf dem Weg zur Demokratie in Deutschland sehen wollten, und denjenigen, denen er als militärische Meuterei und als Anfang eines 1933 gescheiterten Parlamentarismus suspekt erschien. Der Zwiespalt folgte erkennbar der Trennlinie der politischen Lager. Die Marine blieb ganz und gar auf Distanz. Das lag 1978 und auch später noch an der tagespolitischen Verortung der Ereignisse gewissermaßen zwischen linker Revolutionsbegeisterung und konservativer Revolutionsangst. Die Emotionen liefen in einer längeren Welle bis in die 1980er Jahre aus, waren danach aber nicht gänzlich verschwunden, sondern kamen bei Gelegenheit durchaus wieder schnell an die Oberfläche. In den 1990er und 2000er Jahren war die Erinnerung an den Matrosenaufstand in Kiel dann zwar immer noch von parteipolitischer Zwiespältigkeit geprägt, jedoch sichtlich weniger emotional als zuvor. Damals tat sich vielmehr ein anderer Zwiespalt auf: derjenige zwischen Erinnerung und Vergessen! Diversen Aktionen und Aktivitäten im linken und gewerkschaftsnahen Milieu ist es jedoch zu verdanken, dass der Matrosenaufstand auch in dieser Zeit nicht aus dem öffentlichen Gedächtnis verschwand. Für Anhänger des anderen politischen Lagers hatte diese Erinnerungsarbeit damit aber immer auch einen gewissen bitteren Beigeschmack. Erst seit 2008 gingen die Uhren in Kiel, nicht zuletzt durch den im sozialdemokratischen Bereich fußenden InitiativKreis, merklich anders.

Straßenschild „Platz der Kieler Matrosen“ für den vormaligen Bahnhofsvorplatz.
(Foto: Oliver Auge)

Platz der Kieler Matrosen

Handen waschen
mit Wasser



Platz der Kieler Matrosen

Das Ende des Deutschen Kaiserreiches im November 1918 nahm seinen Anfang in Kiel. Obwohl Deutschland den Ersten Weltkrieg bereits verloren hatte, wollte die Hochseeflotte im Oktober noch einmal in einen aussichtslosen Kampf geschickt werden. Teile der Besatzungen leisteten dagegen Widerstand. Was in Wilhelmshaven als Meuterei begann, wurde in Kiel zu einem breiten Aufstand. Hier verbündeten sich die aufständischen Matrosen mit der organisierten Arbeiterschaft.



Umzug Erster Matrosen am 31. November 1918

Am 1. November 1918 marschierte ein bewaffneter Zug mit mehr als 5.000 Demonstranten durch Kiel. Am Bahnhof gab es ein erstes Todesopfer.

An der Brunnenkai Straße kam es zu einer Schießerei mit vielen Toten und 29 Verletzten. Das Blutvergießen führte zu einer breiten politischen Massenbewegung. Es wurde ein Arbeiter- und Soldatenrat gegründet, der revolutionäre Forderungen formulierte. Am 9. November erfasste die Revolution Berlin. Kaiser Wilhelm II. musste abdanken und der SPD-Politiker Philipp Scheidemann proklamierte die Geburt der Deutschen Republik, allgemein bekannt als die „Weimarer Republik“.



www.ergebnis-kieler-fllure.de



Vorangehende Seiten:

Zweisprachige Info-Stele auf dem Platz der Kieler Matrosen.

(Foto: Oliver Auge)

Besonders seit 2011 erinnert man sich in Kiel parteiübergreifend und städtischerseits verstärkt und immer sachlicher, zudem vielseitiger, das heißt speziell multimedial, an die Ereignisse von 1918. Über die genauen Hintergründe des noch frischen Wandels müsste nochmals intensiver diskutiert werden, genauso über die Sinnhaftigkeit oder Berechtigung mancher demokratisch gut gemeinten Instrumentalisierung. Ein Grund für die Versachlichung stellt sicher die wachsende wissenschaftliche Fundierung der Debatte und die Implementierung der Forschungsergebnisse dar, ein weiterer wohl auch die immer größere Zeitspanne zwischen den Ereignissen von 1918 und heute. Zeitzeugen, die Erlebtes emotional verarbeiten, gibt es keine mehr, und auch die Zahl derer, denen das politische System des Kaiserreichs emotional etwas Positives bedeutet, wird sichtlich immer kleiner. Auf überlokaler Ebene wird der Wandel sicher auch in politischen Kontexten der Gegenwart seine Ursachen haben (Große Koalition, Sozialdemokratisierung der CDU usw.), doch erklärt ihn das alles nur zum Teil. Mehr und mehr wird der Matrosenaufstand jedenfalls als ein demokratiegeschichtliches Alleinstellungsmerkmal Kiels ausgemacht beziehungsweise propagiert, und neuerdings denkt man deswegen seitens der Stadtverwaltung sogar ernsthaft über eine Inwertsetzung des historischen Ereignisses als Marketingstrategie nach.⁸⁶

Aus dem Zwiespalt der Erinnerung wurde so in Kiel allmählich ein Grundkonsens zur Erinnerungsarbeit – nicht zu verwechseln mit einem Wunsch nach einer inhaltlich einheitlichen Erinnerung. Gerade die Vielfalt der Ansätze und die durchaus auch erlaubte Polyphonie der Interpretationen lassen hoffnungsvoll auf die Erinnerung an den Matrosenaufstand im Kiel des Jahres 2018 schauen! Ob man damit nun auch ein grundsätzlich positiv besetztes historisches Beispiel zur erfolgreichen freiheitsbezogenen Geschichtsarbeit parat hat, das nicht nur Interesse an der Geschichte zu wecken vermag – was allein schon nicht gering zu achten wäre –, sondern das zudem Orientierung für das eigene Leben im Hier und Jetzt geben könnte, wie es Danker Ende 2011 für den erinnernden Umgang mit dem Matrosenaufstand postulierte, bliebe noch weiter ernsthaft gesellschaftlich, vor allem über Parteigrenzen hinweg, zu diskutieren. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist in Kiel mittlerweile in jedem Falle getan.

86 Telefonat mit Wolfgang Röttgers, Stadtrat für Finanzen, Personal, Kultur und Ordnung der Stadt Kiel am 03.07.2014.